

über jüdische Tradition und Erziehung" 153), die den Blick auf das Wesentliche verdunkeln. Es wird kaum klar, daß die jüdische religiöse Tradition — als sozusagen Hausliturgie und nicht Kirchenliturgie — ein integrierender Bestandteil, ja die Basis jüdischer Familienerziehung ist. Erst davon ausgehend, ließen sich auch die spezifisch pädagogischen Aspekte erarbeiten. Daß der Autor dieses Thema im deutschen Sprachraum wieder signalisiert hat, wird man trotz aller Kritik positiv vermerken dürfen.

Wien

Ferdinand Dexinger

PIKULIK JERZY (Hg.), *État des recherches sur la musique religieuse dans la culture polonaise*. (372.) Académie de Théologie catholique, Varsovie 1973. Brosch.

Dieser Sammelband bringt die Referate des musikwissenschaftlichen Symposiums (1971) an der Akademie für Kath. Theologie in Warschau, die den derzeitigen „Forschungsstand hinsichtlich der religiösen Musik in der polnischen Kultur“ aufzeigen. Wie der Rektor der Akademie, J. Iwanicki, in seiner Inauguralrede ausführte, werden die schöpferischen Kräfte des Menschen heute vorwiegend vom technisch-materiellen Denken beherrscht, darum müssen diese durch die Betonung des Spirituellen ein entsprechendes Gegengewicht erhalten.

Pikulik weist im Einleitungsreferat über „Die liturgische Monodie in Polen zur Zeit des Mittelalters. Forschungsstand, Methoden, Forderungen“ (9–37) darauf hin, daß sich die Studien über die mittelalterliche geistliche Musik in Polen trotz beachtlicher Leistungen noch immer in einem Vorstadium befänden. Die Ursachen dafür liegen nach Pikulik einerseits beim mangelnden wissenschaftlichen Personal, da sich die kirchlichen Stellen vor allem pastoralen Aufgaben widmeten und die Absolventen der Musikabteilung an der Akademie mit Arbeit überhäuft seien. Andererseits stellt die Spezialisierung der Musikwissenschaften den Forscher vor schwierigste Aufgaben. Ein besonderes Problem hermeneutischer Art ergibt sich zudem aus den nur mangelhaft erschlossenen polnischen Musikquellen und ihrer Auswertung. Auch fehle es noch immer an einer zufriedenstellenden Forschungsmethode. Seit den fünfziger Jahren erzielte jedoch H. Feicht in bezug auf die Polystruktur der polnischen mittelalterlichen Monodie und das Wachstum sowie die Überlagerung der charakteristischen liturgischen Traditionen, die die Grundlage für diese Monodie darstellen, erstmals hervorragende Untersuchungsergebnisse. Unter seiner Leitung wurde eine beträchtliche Anzahl grundlegender Arbeiten auf diesem Gebiet geliefert, die sich hauptsächlich auf Probleme der Quellen und der Dokumentation konzentrierten. Aber nur wenige Autoren lenkten ihr Augenmerk auf die Paläographie der Neumen und die

mittelalterlichen Schreibschulen. Eine große Rolle in der Entwicklung der Musik dieser Zeit spielten die geistlichen Orden (Benediktiner, Zisterzienser, Dominikaner, Franziskaner), die sich auf polnischem Gebiet niederließen und ihr eigenes liturgisch-musikalisches Repertorium mitbrachten. Zu den Postulaten rechnet Hg. die bessere Erschließung der Mss-Sammlungen in den Bibliotheken und kirchlichen Archiven, ferner die Ausbildung und Verstärkung des zahlenmäßig schwachen wissenschaftlichen Nachwuchses und schließlich die Notwendigkeit der besseren Zusammenarbeit, um die vielfachen Probleme leichter bewältigen zu können.

Die weiteren Beiträge von K. Morawska, D. Idaszak, A. Nowak-Romanowicz, Z. Helman, M. Piotrowska, J. Steszewski, J. Prosnak, J. Dabrowski, Z. Piasecki, J. Morawski und J. Pikulik befassen sich mit interessanten Spezialfragen, so etwa der Entwicklung der polnischen Musikwissenschaften, die vom Ausland angeregt wurden und seit zirka 60 Jahren an den polnischen Universitäten gelehrt werden; ferner mit den nationalen Elementen bei den Komponisten geistlicher Musik in Polen während der 1. Hälfte des 19. Jh. und den religiösen Themen im Werk K. Szymanowskis, dessen Schöpfungen in den ersten Dezennien des 20. Jh. für die Entwicklung der Kirchenmusik in Polen von sehr großer Bedeutung waren. Auch die geistliche Musik in Polen nach dem 2. Weltkrieg, die Entwicklung des Kirchengesangs und die Adaptionenversuche gregorianischer Melodien für polnische Texte werden eigens behandelt. Bemerkenswert ist das Referat von K. Przybylska über „Die Editionen und Plattenaufnahmen religiöser Musik in Polen nach 1945“ (180–200) mit einer Bibliographie der geistlichen Kompositionen, die in Polen zwischen 1945 und 1970 gedruckt wurden und trotz vielfacher Schwierigkeiten immerhin 306 Nummern umfassen. Die Plattenaufnahmen im gleichen Zeitraum zählen hingegen 185 Einzeltitel.

Dieses kirchenmusikalische Symposium an der Kath. Akademie in Warschau mit seinen weitgespannten Zielen und Interessen, die von der historischen Quellenforschung über Methodenfragen bis zu den musikalischen Problemen der nachkonziliaren Liturgiereform reichen, zeigt einmal mehr, wie sehr sich die Vitalität des polnischen Katholizismus auch unter schwierigen äußeren Bedingungen immer wieder Bahn bricht und echte glaubensbetonte Kulturarbeit leistet.

Kremsmünster

Konrad Kiemesberger

RAFFELT ALBERT, *Proseminar Theologie*. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Buchkunde. (176.) Herder, Freiburg 1975. Kart. lam. DM 16.80.

Über die Technik wissenschaftlichen Arbeitens hat bisher immer noch der gute, alte